

# Jeder Garten ist ein Buch Gottes

## Pfarrgärten als Biotope und Kulturgüter

### ● Dieter Holzapfel

Vor fünfhundert Jahren schrieb Dr. Martin Luther: "Jeder Garten ist ein Buch Gottes, aus dem das Wunder ersehen werden kann, das Gott täglich tut." Ob der große Reformator bei diesem Satz nur in theologischen Kategorien dachte, ist anzuzweifeln. Seine Gemahlin Katharina, die "entlaufene Klosterfrau", war eine tüchtige Ökonomin.

### Man war Selbstversorger

Jahrhunderte vor und nach Luther war es nicht anders. Für Arme und Wohlhabende bedeuteten Kohl, Obst und Bier (Hopfen) gleichermaßen Kalorien, Ballaststoffe und Vitamine. Petersilie, Knoblauch und Zwiebeln brauchte man zum Würzen von Grüte-, Hafer- und Bohnenbrei. Brei gab es für das einfache Volk dreimal am Tag, siebenmal in der Woche. Kam Fleisch auf den Tisch, durfte Meerrettich nicht fehlen - das Hauptwürzmittel bei den hohen Salz- und Pfefferpreisen. Überall in Thüringen ist der "Kren" an Feldrainen und an Wegrändern als ein Überbleibsel derartiger Ernährungsgewohnheiten noch zu finden.

Das Wissen um die schmerzlindernden und heilenden Pflanzen aus dem Garten und aus der freien Natur war lebensnotwendig. Bis zur Gründung des Deutschen Reiches und der Einführung des Sozialversicherungssystems unter Bismarck war jeder Gang zum Arzt oder Apotheker eine Geldfrage. Der Herr Pfarrer trat nicht in Konkurrenz zu ihnen. Doch in abgelegenen Landstrichen holte man sich von ihm und seiner Frau bei leichten Erkrankungen und in schwierigen Lebenssituationen Rat. Sie befanden sich damit in bester Tradition der mittelalterlichen Nonnen und Mönche.

### Gartenwissen in Klöstern

Nachweislich seit Karl dem Großen wurde der Schatz an Gartenwissen schriftlich weitergegeben. Der König aller Franken ließ die Pflanzen seiner Krongüter und Meierhöfe um das Jahr 812 detailliert erfassen. In den Inventarlisten erscheinen Pflanzen-

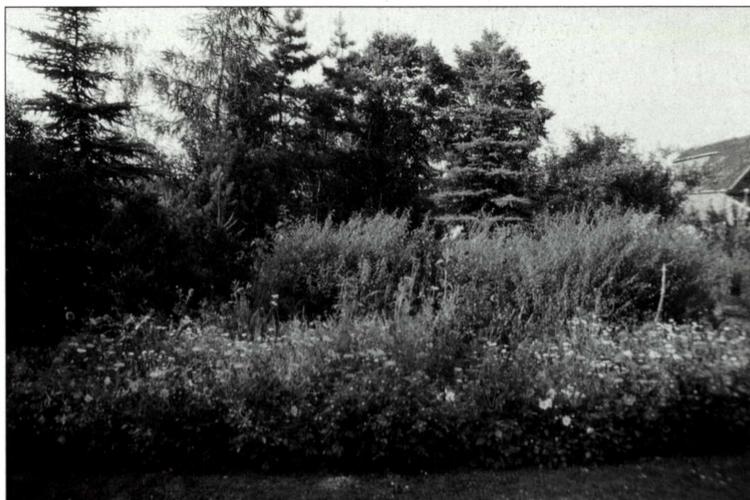
namen, die uns heute noch geläufig sind und z. T. sogar noch oder wieder angebaut werden. Es entstand ein Leitfaden für das, was im Garten zum eigenen und zum Wohle der Untertanen angebaut werden sollte. Der Abt des Klosters Reichenau Walafried Strabo war vermutlich nicht unbeteiligt am "Capitulare de villis imperialibus" des Kaisers. Er verfasste das Gedicht "Hortulus", das "Gärtchen". Darin singt Strabo dem ländlichen Leben ein Loblied. Hildegard von Bingen schreibt im 12. Jh. über die heimischen Pflanzen und deren Wirkung in der "Physica".

Unbestreitbar ist der kulturelle und wissenschaftliche Fortschritt, der im Mittelalter von den Klöstern ausging. Stabile und sichere Strukturen ließen den Bewohnern Raum zur Erweiterung ihres geistigen Horizontes und zur Vervollkommnung der eigenen Fähigkeiten. Jeder Kloster Gärtner hatte einen Nachfolger. Die mündliche Weitergabe von Erfahrungen hatte einen hohen Stellenwert. Mit der Erfindung des Buchdruckes ging dieses Privileg der Nonnen und Mönche verloren.

### Fette und magere Pfründe

Nach und nach verwaisten die Klöster. Der evangelische Dorfpfarrer wurde zum geistlichen und geistigen Zentrum im Leben der Landbevölkerung. Schlechtbesoldet hatte er sich und seine Familie überwiegend

*Dieter Holzapfel ist Garten- und Landschaftsgestalter und Friedhofs-Beauftragter der Thüringischen Landeskirche. Der nebenstehende Artikel wurde (leicht gekürzt) entnommen aus „Glaube und Heimat“ 7/1998.*



Sommerblumen-Garten am Pfarrhaus in Wichmar

von den Erträgen der Pfründe, dem Acker- und Gartenland, zu ernähren. Wertvolle Ratschläge dafür konnte er, des Lesens und Schreibens kundig, dem in mehrfachen Auflagen um 1590 erschienenen "Calendarium oeconomicum & perpetuum" entnehmen, einem Ratgeber für Haus und Garten des Verlegers Johannes Coler aus Wittenberg. In der beliebten Form des Kalenders sind günstige Aussaat- und Erntetermine ebenso verzeichnet wie jahreszeitliche Ernährungsratschläge und Behandlungsmethoden bei Krankheiten des Viehs. Astronomisches und Astrologisches stehen unbekümmert neben Wetterregeln und Zitaten aus der Bibel. Scheinbar hatten die Pfarrer mit ihren gärtnerischen Ambitionen mehr Erfolg als mit denen in der Viehzucht, denn der Volksmund reimte: "Lehrers Kinder, Pastors Vieh gedeihen selten oder nie."

### **Obstbau und Bienenzucht**

Durch Position, Bildung und Verbindungen zur Welt außerhalb der dörflichen Enge war der Landpfarrer für die Landbevölkerung lange Zeit das, was die Ordensleute in vorreformatorischer Zeit waren - immer Vertreter weltlicher und kirchlicher Institution, manchmal Helfer in der Not. Friedrich der Große war bemüht, diesen Umstand auszunutzen. Per Edikt wies er seine preußischen Landpfarrer an, ihm bei der Umsetzung von Neuerungen im Lande „behilflich“ zu sein. Die früher weit verbreitete Donnerwurz- bzw. das Steinrosenpolster auf Torpfeilern und Hausdächern waren eine solche Vorsichtsmaßnahme, die in Preußen verbreitet werden musste. Die Pflanzen sollten vor der Entdeckung des Blitzableiters den Blitzschlag verhüten (zurückhaltend wurde diese Wirkung von Wissenschaftlern der Uni Hannover vor wenigen Jahren bestätigt). An einigen Pfarrgehöften findet man sie noch heute.

Mit den anderen Honoratioren stand der Pfarrer schon früh im wissenschaftlichen oder pseudowissenschaftlichen Austausch. Die Interessen lagen vor allem im Obst- und Weinbau und bei den Bienen. Man veranstaltete Vortragsreihen und schrieb Artikel für Fachzeitschriften, legte nach städtischem Vorbild Rondelle an. Es wurden Fachwerkklauen gebaut und gusseiserne Gartenbänke aufgestellt.

### **Pfarrgärten im Wandel der Zeiten**

Die Funktion des Gartens veränderte sich schrittweise. Mit dem Eintritt ins Industriezeitalter und das 20. Jh. hatten sich die Bedingungen für den Pfarrer und seinen Garten gewandelt. Hatte er bis dahin noch selbst Pflaumen geschüttelt, in der Darre gedörrt und bis nach Süddeutschland und Hamburg verschickt, so verpachtete er jetzt die Flächen. Die Preise von Obst stagnierten, die Arbeitskräfte wollten mehr Lohn. Den großen Hausgarten hatte man noch in der Bewirtschaftung, aber man war nicht mehr existentiell auf ihn angewiesen.

Während der Weltwirtschaftskrise allerdings wusste man den eigenen Flecken Erde am Pfarrhaus wieder zu schätzen. Scheinbar stabilisierte sich die Lage mit Beginn der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten.

Die Propagandamaschinerie lief an. Ratgeber für Gesundheit, Garten und Haushalt erschienen unter neuem Vorzeichen. "Blut und Boden", "Störfreimachung", "Kraft durch Freude" hießen die Parolen. Kräutertee in vielen Variationen war gesünder als der schwarze aus den englischen Kolonien, der Malzkaffee war auf einmal nicht mehr nur Ersatz für Kaffeebohnen. Die Kraft des deutschen Volkes erwuchs aus kinderreichen Familien und der (viel zu kleinen) Scholle, jeder Quadratmeter davon musste unter den Pflug

### **... und was des Unsinnns mehr war.**

Wieder ein paar Jahrzehnte später hatte sich die Diktatur geändert. Nun tauchten in abgeschwächter Form und nicht so markig ähnliche Losungen noch einmal auf: "Aufspüren von Splitterflächen", "Umwandlung von Feldwegen" und "Feldhecken zu Ackerland", "maximale Ertragssteigerungen". Pfarrgärten waren begehrte Pachtflächen. "Um eine gewisse wirtschaftliche Unabhängigkeit zu erreichen, wird der Pfarrer wieder mehr Pfarrland in Selbstbewirtschaftung nehmen müssen, um so die Selbstversorgung für sich und seine Familie wenigstens teilweise zu erreichen", stand im Sammelrundschreiben der Thüringer Kirchenleitung vom 26.10.1946. Wo Pfarrland ausreichend vorhanden war, wurde es bevorzugt an

Flüchtlingsfamilien vergeben. Aber schon 1951 steht im Sammelrundschreiben: "Bei groben Vernachlässigungen (von Haus und Garten) muss der wegziehende Pfarrer damit rechnen, dass die von ihm verschuldeten Mängel auf seine Kosten beseitigt werden." Denn er hatte auch dafür zu sorgen, dass "der Garten dauernd einen sauberen, gepflegten und würdigen Eindruck macht".

### **Pfarrgarten - Last oder Lust?**

Wer Kirchen sanierte, auf der Ökowelle schwamm oder sich einfach mit Gartenarbeit überfordert fühlte, ließ auch schon mal die eigenen oder Nachbars Schafe und Pferde im Pfarrgarten weiden. Es gab von Holunder und Brennnesseln überwucherte Schutt- und Aschehalden in entfernten Gartenecken. Doch mindestens einmal im Jahr, zum Gemeindefest, war der große Garten Treffpunkt der Kirchgemeinde.

Das alles änderte sich schlagartig ab Anfang der 90er Jahre. Nun sind die Pfarrgärten wegen der Pflege- und Straßenausbaugebühren zu einem Problem oder zu potentiellen Baulandflächen geworden. Hat man Glück, so wie in Weimar, wird der Garten des Generalsuperintendenten Herder zur Freude der Hausbewohner, der Denkmalpfleger und der Besucher aus aller Welt im Stil des 18. Jh. rekonstruiert. Hat man Pech, wächst das Gras in einem feuchten warmen Sommer auf Pfarrgartenwiesen, und niemand will es mehr verfüttern. Zwischen Glück und Last liegt der herrliche Sommerblumengarten des Pfarrerehepaars im Ruhestand Fischer in Wichmar oder der mit viel Einfühlungsvermögen entrümpelte und schrittweise neu angelegte Garten von Pastorin Friedericke Costa in Niedersynderstedt. Überarbeitet und in eine neue Nutzung überführt sind die Gärten an den Pfarrhäusern von Kunitz (jetzt Rüstzeitheim) und Niedertrebra (Begegnungsstätte). Pfarrer Rüdiger Strumpfs Garten in Bucha zeigt sich fast zu jeder Jahreszeit als sehenswerte parkähnliche Anlage. Die blühenden Apfel- und Birnbäume der großen Obstwiese im Zentrum von Neukirchen bei Eisenach sind im Frühling eine Augenweide. In Jena hat Pfarrer Harald Messlin aus dem Grundstück am Gemeindehaus in kurzer Zeit eine pflegeleichte unspektakuläre Gartenanlage geschaffen. Und der Blick aus den Gebäuden des

Zinzendorfhauses in Neudietendorf geht auf kreuzförmig angelegte Wege, die die Blumen- und Gemüsebeete ordnen, und auf eine uralte christliche und vorchristliche Symbolik zurück. Es sind bei weitem nicht die einzigen Beispiele dafür, was man sich, dem Garten und anderen zur Freude tun kann.

Viele Jahrhunderte war Gartenland Kapital, allerdings in einem anderen Verständnis als heute. Der Pfarrer von heute und von morgen wird es kaum mehr nötig haben, sein Gehalt mit Gartenprodukten aufzubessern. Aber er und ein kleiner Kreis von zuständigen Personen tragen Verantwortung für den fruchtbaren, unversiegelten, unverbauten Boden, der von Generation zu Generation vererbt worden ist. So vielgestaltig wie die Pfarrgärten in Thüringen sind, so verschiedenartig können die Konzepte ihrer Nutzung sein. Bunte Blumen, gesundes Obst und Gemüse, weite Rasenflächen und die Heil- und Gewürzkräuter der heiligen Hildegard sind ein gutes Stück unserer Kultur. Gärten müssen genutzt werden. So bleiben sie lebendig. Sonst sehen wir "das Wunder, das Gott täglich tut", nur noch auf dem Ökobauernhof oder im Museumspark oder in der ersten Reihe bei ARD und ZDF. ■

### **Kontaktadresse:**

Dieter Holzapfel  
Im Dorfe 1  
07778 Hirschroda  
Tel. (036427)22 432  
dholzapfel@arcor.de



*Pfarrgarten in Kleinbrembach*